



RIVEN ROCK

T. Coraghessan
BOYLE



Roman / Hanser

laut – aber grundgütig, ein grundgütiges Mädchen, wie man selten eines fand, und die Mutter seines Sohnes. »Ich... ich hab's ihr noch gar nicht erzählt, aber sie wird begeistert sein, da bin ich ganz sicher.«

»Aber das heißt, daß sie alles zurücklassen muß – ihre Eltern, ihre Verwandten, ihre früheren Schulfreundinnen, die Straßen, in denen sie aufwuchs«, beharrte Mrs. Dexter – was wollte die eigentlich von ihm? Sie beobachteten ihn beide, Mutter und Tochter, sie waren wie zwei Raubvögel, alle beide – scharfe Schnäbel, wachsamen Augen, die auf die leiseste Regung im Gras lauerten. »Wo, sagten Sie doch, kommt sie her?«

Er hatte es nicht gesagt. Am liebsten hätte er Beacon Hill geantwortet, eine Adresse in der schicken Commonwealth Avenue angegeben, aber er tat es nicht. »Aus Charlestown«, murmelte er und starrte auf seine naßglänzenden Schuhe hinab. Er spürte, wie sich die Blicke der jüngeren Frau in ihn bohrten.

»Und für Sie wäre das ja ebenso«, sagte die ältere. »Sind Sie denn bereit, den eigenen Eltern Lebewohl zu sagen – und das für so lange, wie Mr. McCormick brauchen wird, um wieder gesund zu werden?«

Es entstand eine Pause. Das Feuer knackte, und er fühlte, wie die Hitze die Feuchtigkeit aus seinen Hosen- und Ärmelaufschlägen und den enger werdenden Schultern seines Jacketts trieb. »Ja, Ma'am«, sagte er und warf einen raschen Blick auf die jüngere Frau. »Ich denke schon. Ganz bestimmt.«

Glücklicherweise nahm jetzt Hamilton das Gespräch in die Hand. »Am wichtigsten«, sagte oder vielmehr flüsterte er in dem narkotisierenden Tonfall, den er bei seinen Schützlingen anschlug, »ist Mr. McCormick. Je eher wir den Patienten verlegen und ihn auf eine ihm gemäße Weise in Kalifornien unterbringen, desto besser ist es für alle Beteiligten. Vor allem für den Patienten. Was er jetzt in erster Linie braucht, das ist eine ruhige Umgebung, ohne die belastenden Bedingungen, die zu seiner Blockierung geführt haben. Nur so können wir hoffen...« Er brach den Satz ab. Mrs. McCormick hatte sich geräuspert – das war alles: nur ein Räuspern –, und er hielt abrupt inne.

Dr. Hamilton – Dr. Gilbert Van Tassel Hamilton, der zukünftige Autor von *Sex in der Ehe* wie auch einer *Studie über die sexuellen Neigungen*

der Affen, speziell der Paviane – war damals ein junger Mann, gerade einunddreißig, aber er hatte einen gepflegten Spitzbart und kämmte sich das mausgraue Haar streng nach hinten, um so ein paar Jahre älter auszusehen. Er trug das gleiche Pincenez mit Metallfassung wie Präsident Roosevelt und kleidete sich immer äußerst sorgfältig in aschfarbene Anzüge mit Weste und einer Krawatte von derart unergründlichem Blau, daß sie genausogut schwarz hätte sein können, so als könnte jede Zurschaustellung von Farbe sein Pflichtgefühl und seine Zielstrebigkeit unterminieren. (»Grelle Kleidung unbedingt vermeiden«, hatte er O’Kane gleich am Tag seiner Einstellung ermahnt, »weil sie die Katatoniker erregt und die Paranoiker nervös macht.«) Trotz seiner Jugend war er ein Fels der Beständigkeit, bis auf einen irritierenden kleinen Tic, dessen er sich selbst vermutlich gar nicht bewußt war: etwa alle dreißig Sekunden rutschten seine Augäpfel nach oben und verschwanden in einem so plötzlichen Spasmus hinter dem oberen Lid, daß es einem vorkam, als sähe man einem Spielautomaten bei der letzten Umdrehung der Walze zu. Natürlich wurde dieser Tic noch auffälliger, sobald er nervös oder gestreßt war. Als er jetzt Mrs. McCormick erwartungsvoll musterte, begannen seine Pupillen als Vorspiel zittrig zu tänzeln.

Auch O’Kane musterte sie. Er konnte nicht anders, als sie anzusehen, solange dies nicht unmittelbaren Blickkontakt bedeutete. Sie war faszinierend, ein echtes Studienobjekt, die Sorte Frau, die man sonst nur ganz flüchtig zu Gesicht bekam – als Silhouette hinter der Windschutzscheibe des langen, geschwungenen Wunders eines Packard-Automobils, als forsch kommandierende Gestalt inmitten von Türstehern und Gepäckträgern, als Porträtphotographie in einem Buch –, und wie hätte er sie auch nicht mit seiner Rosaleen vergleichen können? Wie sie da auf dem äußersten Rand des Sofas saß, in einer Pose wie aus dem Mädchenpensionat, das Grübchenkinn in die Höhe gereckt wie eine Wetterfahne, in dem Kleid aus blauem seidigem Material, das wahrscheinlich mehr kostete, als er in einem halben Jahr verdiente, war sie wie eine Außerirdische, wie die strahlende Vertreterin einer neuen, überlegenen Spezies, wenn da nicht eines wäre: ihr Mann war verrückt, genauso verrückt wie der Schürzenmann oder Katzakis, der Grieche, oder sonst einer von denen, und weder gute

Manieren noch alles Geld der Welt konnten daran etwas ändern.

»Was diese Affen angeht...« begann sie, und O’Kane bemerkte, daß sie damit zum erstenmal das Wort ergriff, seitdem er den Raum betreten hatte.

Hamiltons Stimme wurde zu einem Nichts, zu einem geflüsterten Flüstern. »Ja?« hauchte er und lehnte sich gegen die Schreibtischkante, das ganze Gewicht lässig auf die linke Hinterbacke gestützt – der behandelnde Arzt in seinem Zimmer, kein Problem, nicht im geringsten. »Was ist mit ihnen? Falls Sie daran irgend etwas...«

»Sie sind notwendig, nicht wahr – Ihrer Einschätzung nach, Dr. Hamilton? Ich verstehe schon: um einen so vielversprechenden jungen Psychologen wie Sie an die Westküste zu locken, der dadurch seine Familie entwurzelt und seine Patienten hier am McLean aufgibt, bedarf es eines gewissen Quidproquo« – sie hob den Zeigefinger, um ihn zur Ruhe zu mahnen, da er vom Schreibtisch aufgesprungen war und sein Mund bereits im Nest seines Bartes zu arbeiten begann – »und dazu gehört wohl auch Ihr Hominidenlabor, zusätzlich zu Ihren Gehaltsforderungen, Übersiedlungszuschüssen und so weiter... aber besteht denn wirklich Hoffnung, daß diese *Affen* etwas zu Stanleys Heilung beitragen werden?«

Das war Hamiltons Stichwort, und fast ohne Augenrollen begann er eine Ansprache, die einem Trommler zur Ehre gereicht hätte. Er gab keine Versprechen – der Fall ihres Gatten sei komplizierter, als zunächst angenommen worden war, weitaus komplizierter –, doch er habe persönlich Dutzende von beinahe ebenso schweren Fällen behandelt, und diese Patienten hätten alle, mit der rechten Pflege, gewaltige Schritte in Richtung Gesundheit, ja vollständige Genesung getan. Derzeit gebe es neue Ansätze, nicht nur bei der Behandlung von Dementia preacox beziehungsweise Schizophrenie, wie man es jetzt meistens nenne, sondern im gesamten Spektrum des menschlichen Verhaltens und der Psychologie, und neue Figuren wie Freud, Jung und Adler seien aufgetaucht, um auf den Arbeiten von Charcot, Krafft-Ebing, Havelock Ellis und Magnus Hirschfeld aufzubauen. O’Kane hatte das alles schon gehört, deshalb verlor er sich in Gedanken, die Wärme machte ihn schläfrig, der schwere Stoff seiner nassen Hose klebte an seinen Schenkeln wie eine zweite Haut – und es juckte, es juckte wie

der Teufel. Hamilton redete weiter, mit hypnotischer, einschläfernder Stimme, und die Düsternis jenseits der Fenster war wie die Kulisse zu einem Wachtraum. Er kam wieder zu sich, als der Arzt endlich ihre Frage nach den Affen beantwortete.

»... und da die Verhaltenswissenschaft tatsächlich noch in den Kinderschuhen steckt«, sagte Hamilton, »und dies eines der ersten Hominidenlabors auf der Welt sein wird, Katherine« – (*Katherine*, jetzt nannte er sie schon *Katherine*!) –, »rechne ich aufrichtig damit, daß meine intensiven Studien mit den niederen Primaten eine ganze Reihe von Durchbrüchen für die menschliche Verhaltenskunde bringen werden, vor allem im Hinblick auf die sexuellen Neigungen.«

Aha, da war er also, dachte O’Kane, der Haken bei der Angelegenheit, jenes Thema, das man nicht in gemischter Gesellschaft besprach, die Sache, der sich Männer und Frauen besser nur zu zweit und im Dunkeln zuwandten. Er betrachtete das vollkommen gelassene Gesicht der Ehegattin, die schmalen Lippen, die kleine Stupsnase und die perfekten Ohren, und wartete auf eine Reaktion. Nichts. Keine Gemütsregung. Sie war selbst Wissenschaftlerin – die erste Absolventin des Massachusetts Institute of Technology –, und keine noch so seltsame Eigenart des menschlichen Organismus konnte sie aus der Fassung bringen. Sie war aus Eis. Aus vielen Schichten, ganzen Bergen davon – ein Gletscher in Menschengestalt, eine Eisprinzessin, ja, das war sie.

»Ja, ich verstehe«, sagte sie, wobei sie die Lippen schürzte und O’Kane einen Blick zuwarf, der ihn auf der Stelle verdorren ließ, so als hätte *er* den Gesprächsgegenstand aufgebracht, »aber Affen sind ja wohl eine Sache und Menschen eine andere. Ich kann wirklich nicht recht einsehen, wie sich irgendeine Ihrer Entdeckungen zum Thema der« – hier hielt sie inne, wenn auch nur für einen Sekundenbruchteil – »geschlechtlichen Neigungen von *Affen* auf den Fall meines Mannes anwenden ließe. Es ist mir einfach nicht einsichtig.«

Dies war ein kritischer Moment, in den sich nun O’Kane, angespornt von der Hitze des Feuers, der Enge des Zimmers und der plötzlichen Furcht, die ganze Sache – Orangenbäume, Bungalow und so weiter – könne wie ein Kartenhaus zusammenstürzen, plötzlich mit einer eigenen Wortmeldung einschaltete: »Aber wir werden ihm die

allerbeste Pflege zukommen lassen, Ma'am, ich und die Thompson-Brüder und Dr. Hamilton und Dr. Meyer auch. Ihr Mann hat speziell um uns gebeten, wissen Sie, und wir verspüren eine echte... echtes Mitgefühl für ihn, was wir bei den anderen Patienten nicht immer tun... er ist so ein Gentleman, das will ich sagen, und wird bestimmt bald gesund. Und ich hab zwar zugegebenermaßen keine Ahnung von Affen - von Hominiden, meine ich -, aber ich bin jung und guten Willens, und ich kann dazulernen, wirklich. Sie werden sehen.«

Es herrschte Schweigen. Mrs. McCormick - *Katherine* - blickte verduzt drein, als hätte plötzlich der Stuhl oder der Hutständer zu sprechen begonnen, aber die alte Dame wirkte höchst zufrieden - auf ihren Lippen lag ein eingefrorenes, gütiges Altjungfernlächeln -, Dr. Hamiltons Augäpfel tanzten, und er strich sich aus Effekthascherei kurz über den Bart, bevor er die schweren Geschütze auffuhr. »Ganz recht, Edward: es wird für uns alle ein Lernprozeß sein, wie auch für die Wissenschaft an sich, und abgesehen davon, daß wir Mr. McCormick helfen, werden wir eine großartige Gelegenheit haben, etwas Gutes und Wertvolles für die gesamte Menschheit zu tun, und... was noch viel wichtiger ist« - hier breitete er die Hände mit der schwungvollen Gebärde eines alternden Charakterdarstellers aus - »für jeden armen, bedauernswerten Menschen, der ebenso leidet wie Ihr Gatte, Katherine.« Mit festem Blick sah er sie an. Er sprach jetzt langsamer, schraubte sein Redetempo herunter, bis jedes Wort ein eigener Absatz hätte sein können. »Und für jede Frau, die mit ihrem Gatten leidet.«

Die Worte des Arztes hingen einen Augenblick lang im Raum, während der Regen gegen die Scheiben prasselte und die Wachsmodelle - Corpus callosum, Medulla oblongata, Epiphyse - leuchteten, als wären sie zum Leben erwacht. Ganz leise, so leise, daß O'Kane gar nicht sicher sein konnte, ob er ihn wirklich wahrgenommen hatte, ertönte der verstörte Schrei des Schürzenmannes über das regennasse Gelände. Und dann, urplötzlich und ohne Vorwarnung, begann Mrs. McCormick, Katherine, die Eisprinzessin, zu weinen. Zuerst holte sie hörbar Luft, so als hätte jemand sie mit einer Nadel gepikt, dann schmolz das Eis, und im nächsten Moment heulte sie sich die Seele aus dem Leib.

Sie versuchte das Gesicht unter der Hutkrempe zu verbergen und